

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien

12 Gebote für eine misslungene Integration

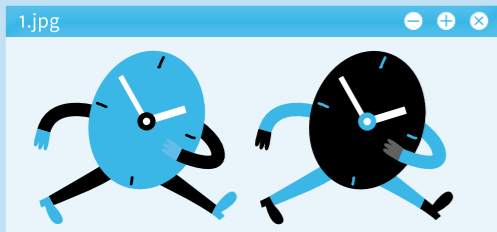


Von **Christophe Gremion**, Dozent, und **Nicolas Rebord**, Studiengangleiter und Dozent, EHB

Die modernen Technologien entwickeln sich sehr schnell weiter. Unsere Jugend bedarf immer neuer Kompetenzen, um sich erfolgreich in die Gesellschaft und Arbeitswelt von morgen integrieren zu können. Deshalb ist die Berufsbildung auf allen Ebenen bestrebt, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen.

Doch die Integration neuer Informations- und Kommunikationstechnologien ist nicht immer selbstverständlich. Widersprüchliche Anweisungen sind nur allzu häufig: So müssen Schülerinnen und Schüler den Umgang mit den neuen Technologien zwar lernen, aber Smartphones im Unterricht sind Tabu.

An dieser Stelle möchten wir zwölf Gebote für einen vorprogrammierten Misserfolg formulieren – oder anders gesagt: zwölf No-Gos für Schulleitungen, die unserer Jugend die Möglichkeit geben wollen, mit den digitalen Hilfsmitteln zu wachsen, zu lernen und zu arbeiten.



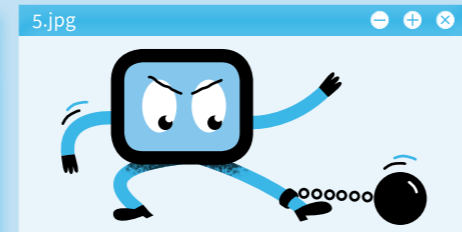
1. Innovationen werden für alle Beteiligten zur gleichen Zeit durchgesetzt.

Um einheitliche Praktiken zu gewährleisten und alle Auszubildenden gleich zu behandeln, ist es wichtig, dass der gesamte Lehrkörper die neuen Praktiken zeitgleich einführt, ob die einzelnen Lehrpersonen nun auf diese Änderung vorbereitet sind oder nicht.



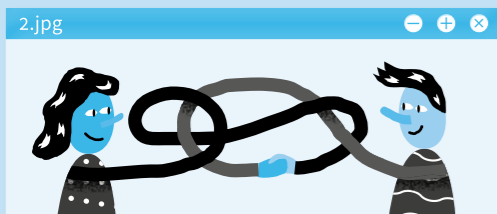
3. Projekte werden erst dann umgesetzt, wenn alle Details ausgearbeitet sind, um den Lernenden und den Lehrpersonen möglichst wenig Autonomie zu gestatten.

Lernende und Lehrpersonen haben möglichst nicht von den Anweisungen abzuweichen, da sie sonst vom richtigen Weg abkommen oder den Anschluss verlieren könnten.



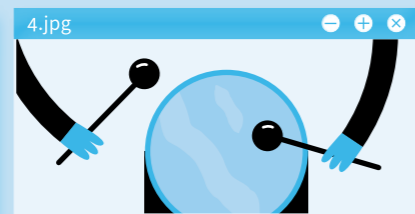
5. Die im Unterricht verwendeten Geräte bleiben im Besitz der Schule und dürfen nicht ausserhalb des Schulgeländes benutzt werden. Sie müssen einheitlich sein.

Oberstes Ziel ist es, a) die Nutzung von A bis Z zu kontrollieren und b) die einheitliche Konfiguration aller Geräte gewährleisten zu können.



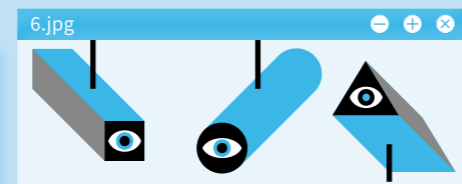
2. Beispiele, die funktionieren, aber zu einfach oder zu wirksam erscheinen, werden vermieden.

Lernsituationen sind stets spezifisch und kontextbezogen und können deshalb nicht generalisiert oder auf ein anderes Umfeld angewendet werden.



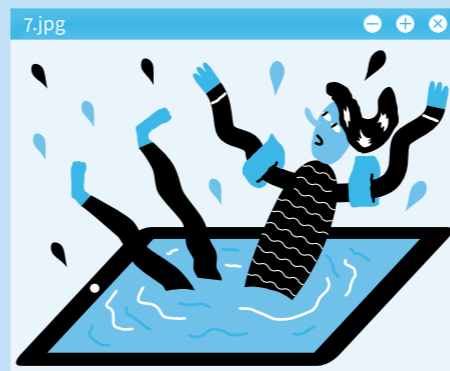
4. Der Änderungsrhythmus muss eng getaktet und für alle gleich sein.

Es ist vollkommen inakzeptabel, dass Änderungen nur von einigen Lehrpersonen umgesetzt werden. Die Mitglieder des Lehrkörpers müssen Änderungen zeitgleich einführen, und zwar exakt zum vorgeschriebenen Zeitpunkt.



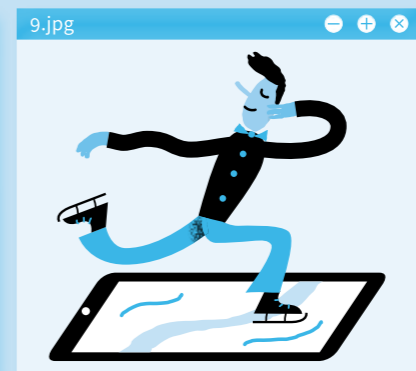
6. Der Zugang zu jedem noch so einfachen IT-Netzwerk muss angemessen abgesichert sein, um jeglichem Missbrauch entgegenzuwirken und stets die Kontrolle zu bewahren.

Die Grundprinzipien sind ein geschlossenes System, eine absolute Kontrolle und Zugangsbeschränkungen für alle Nutzer/innen. Diese sind unabdingbar, um die Systemsicherheit zu gewährleisten.



7. Weder die Lehrpersonen noch die Lernenden anderer Einrichtungen werden im Hinblick auf die Verwendung der Technologien geschult.

Wieso sollte Jugendlichen, denen sowieso schon die Welt zu Füßen liegt, noch mehr geholfen werden? Und wieso benötigen Lehrpersonen eine Einführung? Hätten sie all dies nicht schon in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung lernen müssen?



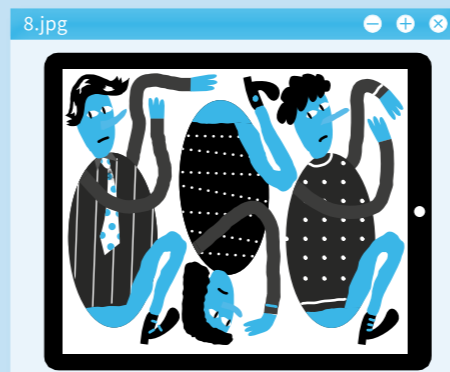
9. Die Lehrpersonen müssen die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien perfekt beherrschen, bevor sie im Unterricht angewendet werden können.

Die Lehrpersonen müssen in allen Bereichen stets kompetenter sein als die Lernenden. Es wäre doch wirklich peinlich, wenn diese uns etwas beibringen würden.



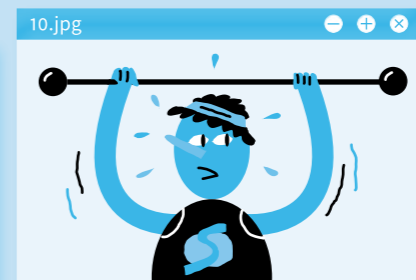
11. Austausch und Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen verschiedener Partnerinstitutionen werden tunlichst vermieden.

Die Ausbildung der Jugendlichen bleibt Sache der Lehrpersonen. Jegliche Zusammenarbeit ist vollkommen überflüssig, wenn nicht gar hinderlich.



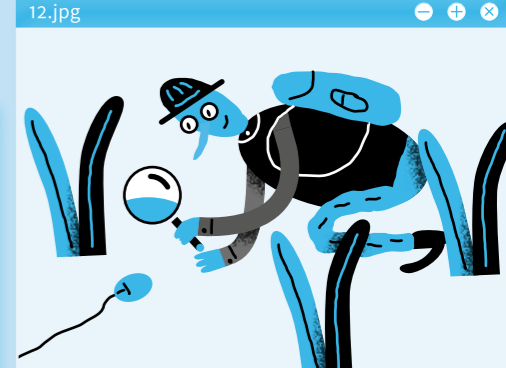
8. Das Ausbildungskonzept muss einheitlich sein, damit alle die gleichen Chancen erhalten.

Wir empfehlen, auf ein einziges Ausbildungskonzept zu setzen, und dieses für alle Betroffenen anzuwenden, ohne Rücksicht auf die individuelle Geschichte oder jeweilige Kultur.



10. Die Lehrpersonen werden gebeten, den Lernenden einfache, repetitive, kontextlose und sinnbefreite Übungen anzubieten.

Es wäre unangebracht, den Lernenden schwierige, möglicherweise für sie unüberwindbare Aufgaben zuzumuten, auch wenn diese sie dazu bringen könnten, ernsthafte Reflexionen anzustellen und vorgefasste Meinungen zu überdenken.



12. Mit Forschenden, die die Veränderung beobachten und dokumentieren möchten, wird kein Austausch geführt.

Es muss vermieden werden, dass sich die Forschung bei der Einführung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien einmisch. Wer würde schon eine von Forschenden und Akteuren der schulischen Einrichtungen gemeinsam geformte Wissenschaft wollen, die die Perspektiven aller Beteiligten in der Wissenserzeugung berücksichtigt?

Absichtlich haben wir diese zwölf Gebote ins Negative überzeichnet. Ziel ist es, die Bedingungen hervorzuheben, die für die Einführung technologischer Innovationen in den Bildungseinrichtungen förderlich sind. Mit der Integration neuer Informations- und Kommunikationstechnologien geben sich Bildungseinrichtungen die erforderlichen Mittel, um

unsere Jugend auf die Welt von morgen vorzubereiten. Dafür muss jedoch im heutigen Unterrichtskonzept ein tiefgreifendes Umdenken erfolgen. Denn wenn wir die aktuelle Bildungssituation lediglich vom Papier auf den Bildschirm übertragen, fallen die zu erwartenden Änderungen und der für die Ausbildung erhoffte Mehrwert gering aus.

Dieser Artikel wurde ursprünglich in Zusammenarbeit mit Cody, N., Coen, P.-F., Coulombe, S. und Giroux, P. verfasst. Der Originaltext mit Quellenangaben kann abgerufen werden unter:

► www.auptic.education/12com